

recht wenig Beachtung gefunden haben, und daß wesentlich günstigere Verhältnisse für die Rohrnetze geschaffen werden könnten, wenn die Rückleitungen nach den Gesichtspunkten ausgeführt werden, die in den früher bekannt gegebenen Leitsätzen der Kommission angedeutet sind. Es werden in dem Berichte auch charakteristische Beobachtungen in einzelnen Städten (Freiburg, Erfurt, Stuttgart, Leipzig, Liegnitz, Danzig) angeführt.

V. Reese. Bericht der Kommission für Wasserstatistik⁵⁾.

Aus demselben ist u. a. das erfreuliche Resultat zu ersehen, daß durch Vervollkommnung der Betriebe, die vielfach gerade durch die Kommission angeregt worden sein dürfte, die mit 1 kg Brennmaterial geleistete Arbeit sowohl auf großen als auch auf kleineren Werken von Jahr zu Jahr eine größere geworden ist. —g.

Wirtschaftlich-gewerblicher Teil.

Tagesgeschichtliche und Handelsrundschau.

Marktbericht über Kampfer und ätherische Öle.

Die Lage des Kampfermarktes hat sich in letzter Zeit zusehends verschärft, und an einen Rückgang der Preise ist kaum zu denken. Die andauernde Knappheit hat ihre Ursache teils in der drohenden Erschöpfung der Kampferwälder Japans, teils in den enormen Schwierigkeiten der Beschaffung des Kampfers auf Formosa, wo die zivilisierten Distrikte ebenfalls fast abgebaut sind und weitere Bezirke wegen der seitens der wilden Ureinwohner der Insel, der „Kopffäger“, drohenden Gefahren einstweilen für die Kampfergewinnung nicht in Betracht kommen. Sodann hat die japanische Monopolverwaltung vielen Produzenten, die infolge der hohen Kosten für den weiten und gefährlichen Transport mit Verlust arbeiteten, Zuschüsse bewilligt und zum Schutze der Destillationen Aufwendungen gemacht, alles Umstände, die das Anhalten des jetzigen Preisstandes begreiflich erscheinen lassen. Von amerikanischer Seite wird auch den Raffineuren die Schuld an der Teuerung zugeschoben. Wie gesagt, ist die Produktionsfähigkeit Altjapans an der Grenze angelangt, falls nicht das neue Verfahren der Kampfergewinnung aus Blättern eine nennenswerte Steigerung der Erzeugung mit sich bringen wird. Hierüber wird berichtet, daß ein vom Sachverständigen des Kampferamts Kobe unternommener Versuch von viertägiger Dauer aus 408 kg Blättern 4,8 kg Kampfer = 1,3% und 0,28 l Öl lieferte; Zweige, Stamm und Wurzeln geben $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ %. In Futschau (China) hatte der Kampferhandel nach dem Aufhören des einer japanischen Gesellschaft verliehenen Monopols einen erfreulichen Aufschwung genommen, und gute langlaufende Lieferungsverträge mit dem Ausland waren abgeschlossen. Auf Anordnung der Behörden wurde jedoch plötzlich Privaten der Handel mit Kampfer verboten, die Destillationsanlagen zerstört und die Vorräte vernichtet. Beschwerden blieben ohne Erfolg. Welcher Verlust den Produzenten durch diese Maßnahmen erwachsen ist, geht daraus hervor, daß, während die Preise pro Pikul im Innern anfänglich 60, schließlich 100 Doll. betrugen, sie in Futschau 1904 70—80, Januar 1905 118, Dezember 1905 130, Anfang 1906 sogar 190 Doll. waren. Bei diesen Verhältnissen sind seit längerer Zeit von verschiedenen Seiten außerhalb Japans Anbauversuche mit Kampferbäumen vorgenommen worden, und

die darüber vorliegenden Berichte lauten in Anbetracht der relativ kurzen Zeit durchaus günstig, ja einzelne Pflanzler geben sich sogar der Hoffnung hin, Japan in absehbarer Zeit Konkurrenz machen zu können. Besonders gute Resultate erhielten die Franzosen bei ihren Kulturen in Cochinchina, Tonkin und Annam; sie erzielten aus jungen Bäumen eine Ölausbeute von $2\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{2}$ %. Große Aufmerksamkeit wendet man in Ceylon der Kampferkultur zu, doch ist es bisher nur einem einzigen Pflanzler geglückt, eine für den Handel in Frage kommende Menge von 1 Zentner zu produzieren, dessen Erlös 275 sh. betrug, und zwar von einer nur 10 Acres (= 404,671 ar) betragenden Fläche. Gewinnbringend soll sich der Anbau nur bei größeren, 50 bis 100 Acres großen Gärten gestalten können. Als Grund für die Mißerfolge der anderen Produzenten wird in einem Bericht der Ceylonregierung die mangelhafte Handhabung der Technik angegeben, speziell zu schnelle Destillation und ungenügende Kühlung. Im Durchschnitt war die Ausbeute aus Blättern und jungen Trieben 1,16—1,71%. In den Versuchsgärten zu Batu Tiga (malayischer Archipel) wurden aus 3000 Pfd. Blättern von japanischen Sämlingen 30 Pfd. Kampfer gewonnen, die nur 40 sh. erzielten. Auch in unseren Kolonien in Deutsch-Ostafrika hat die Kaiserliche Biologisch-landwirtschaftliche Versuchsstation zu Amani sich mit dem Anbau von Kampferbäumen befaßt und aus $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ jährigen Pflanzen eine Ausbeute von nicht ganz 1% erhalten. Auch in Europa, in Italien (mit Ausnahme der Alpengegenden) gedeiht der Kampferbaum, und auf dem letzten Kongreß für angewandte Chemie empfahl Giglioli seinen Landsleuten, diesen Baum mehr als bisher anzupflanzen, dessen Holz sich gut zur Möbelfabrikation eignen soll. Da ein großer Teil des produzierten Kampfers zur Zelluloidfabrikation Verwendung findet (die neuerdings ihre Preise um 10% hat erhöhen müssen), so ist es nicht zu verwundern, daß auch diese Industrie in Japan festen Fuß zu fassen sucht; die von der Monopolverwaltung mit dem Verkauf beauftragte Londoner Firma Samuel, Samuel & Co. steht zurzeit mit zwei Gesellschaften in Verhandlung, einer deutsch-englischen mit 10 000 000 M und einer österreichisch-französischen mit 2 000 000 M, die beide die Zelluloidfabrikation der Zoll- und Frachtersparnis halber in Japan aufnehmen wollen. Mittlerweile hat die erstgenannte Gesellschaft mit 4 000 000 M deutschem,

⁵⁾ J. Gasbel. u. Wasserversorg. 49, 602 (1906).

4 000 000 M englischem und 2 000 000 M japanischem Kapital fundiert, den Zuschlag erhalten und errichtet ihre Fabrik in Takasago bei Kobe. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß nach einem deutschen Patent von Raschig der Kampfer im Zelluloid sich durch Cyklohexanol, Cyklohexanon und deren Homologe ersetzten lassen soll.

Nach dem Gesagten sind die Aussichten des synthetischen Kampfers die denkbar besten, wenn auch hier nicht die hohen Preise für das Ausgangsmaterial, Terpentinöl, im Wege wären. Trotz der überaus regen Arbeit über dieses Problem sind auf dem Warenmarkte nur geringe Quantitäten des synthetischen Produktes erschienen; leider ist die Kampferabteilung der A.-G. Schering, der ersten Firma auf dem in Rede stehenden Gebiete, wiederum mit großen Vorräten abgebrannt. In Frankreich wird die Kampferfabrikation außer von Delaire, der nach Schering arbeitet, von einer Gesellschaft „l'Oyanithe“ nach dem Verfahren von Béhal und seinen Mitarbeitern betrieben. Da die Produktionseinschränkung des amerikanischen Terpentinöls eine natürliche Folge des jahrzehntelang intensiv betriebenen Raubbaues ist, vor dessen Folgen der V. St. Regierungsbotaniker Hertty seine Landsleute in einer Schrift: „On a new method of turpentine orcharding“, eindringlich gewarnt hat, so ist man lebhaft um Erschließung neuer Quellen bemüht. Die seit einigen Jahren von der indischen Regierung zu Naini Tal eingerichtete Terpentingewinnung lieferte im Jahre 1904 6000 Gallonen (= rund 22 000 kg) Öl und 3300 Maunds (= rund 123 000 kg) Kolophonium; in den nächsten Jahren, wenn Erfahrungen über die Behandlung der Bäume, den Einfluß der Zapfung auf das Wachstum usw. gesammelt sind, wird sich, wie erwartet wird, die Ölausbeute auf etwa 10 000 Gall. steigern lassen. Die Regierung beabsichtigt, die Destillation „der billigeren Gewinnung wegen“ selbst zu betreiben und sie nicht privaten Unternehmern zu überlassen. Von großer Bedeutung können die Koniferenwälder der nördlichen und westlichen Vereinigten Staaten in dieser Hinsicht werden, so *Pinus resinosa* („red“ oder „Norway pine“) im Norden und *Pseudotsuga taxifolia* („Douglas fir“ — nicht zu verwechseln mit der ausschließlich Heptan liefernden Douglasfichte *Pinus Sabiniana* Dougl.) im Westen. Beide geben zwar gegenüber der *Pinus palustris* des Südens weniger Terpent. Auch hat man mit Erfolg die Verarbeitung der wegen ihres hohen Harzgehaltes von den Sägewerken verworfenen Holzteile, insbesondere der Stümpfe und Wurzelteile, auf Terpent. unternommen, teils durch Dampfdestillation — mit oder ohne Anwendung von überhitztem Wasserdampf —, teils durch trockene Destillation bei nicht zu hoher Temperatur. Inwieweit sich diese Produkte an Stelle von echtem Terpentinöl verwenden lassen, muß dahingestellt bleiben. Da auch mancherlei unreelle Surrogate (Kienöl, Mineralöle usw.) mit unterlaufen, sind die Analysenmethoden zum Nachweis derartiger Verfälschungen neuerdings bedeutend verschärft worden. (Vgl. diese Z. 19, 1725 [1906].) Einen ganz unerwarteten Preisaufschwung hat Zitronenöl genommen, dessen Wert plötzlich auf das Doppelte des gewöhnlichen Preises ging.

Als Ursache werden Zusammenschluß der Produzenten angesehen, weniger die ungünstigen Ernte-verhältnisse. Als weiteres ungünstiges Moment für die Preisbildung wird nach Schimmel & Co. die nach dem neuen Tarif zulässige zollfreie Einfuhr von Zitronen in Wagenladungen nach Deutschland in Betracht kommen. Hand in Hand damit ging der Preis für Zitronensäure in die Höhe.

Von den sonstigen Schwankungen des Marktes seien noch kurz besprochen: die Steigerung bei Neroliöl und dessen billigerem Substitut Petitgrainöl, veranlaßt einerseits durch Blütenmangel und durch die Syndikatsbildung der Gärtenbesitzer in Südfrankreich, andererseits durch Erschöpfung infolge der in Paraguay beliebten Raubwirtschaft. Die hohen Preise für Lemongrasöl haben infolge der vermehrten Produktion und des Angebots an Backhousiaöl nachgelassen.

Schließlich sei erwähnt, daß eine holländische Firma versuchte, ein hochrektifiziertes konzentriertes Kümmelöl unter dem willkürlich gewählten Namen „Carvolöl“ zu dem niedrigeren Zollsatz von 30 M pro Doppelzentner einzuführen. Auf eine Beschwerde der Leipziger Handelskammer beim Reichsschatzamt und bei der sächsischen Oberzollbehörde sind die Zollstellen angewiesen worden, auf diese Versuche, die deutsche Industrie durch unrichtige Deklaration zu schädigen, ihr Augenmerk zu richten. Der von den in Betracht kommenden Firmen gemachte Vorschlag, alles Kümmelöl mit einem spez. Gew. über 0,915 als Carvon mit 80 M zu verzollen, unterliegt noch der Prüfung der zuständigen Stellen. *Rssn.*

Bergbau und Hüttenwesen in Schweden. Die Mineralienförderung in Schweden während der letzten beiden Jahre wird amtlich folgendermaßen angegeben (in t):

	1904	1905
Kohlen	320 984	322 384
Kupfererz	36 834	39 255
Feldspat	18 021	19 224
Eisenerz	4 083 945	4 364 833
Manganerz	2 297	1 992
Pyrite	15 957	20 762
Silber-Bleierz	8 187	8 397
Zinkerz	57 634	56 885

Die hüttenmännischen Erzeugnisse von Schweden stellten sich wie folgt:

	1904	1905
Roh Eisen	528 525	539 437
Kupfer	533	1 385
Kupfersulfat	1 248	1 029
Gold	61	55
Blei	589	576
Silber	651	606
Zink	333	305

Nur ein kleiner Teil des geförderten Eisenerzes erfordert eine mechanische Behandlung vor dem Schmelzen. Im Jahre 1905 waren 24 magnetische Scheideanlagen und 9 Konzentrationsanlagen anderer Art in Betrieb, erzeugt wurden darin 221 744 t aufbereitetes Erz. 139 Hochöfen waren im Ganzen mit durchschnittlich 270 Arbeitstagen und 15,5 t täglicher Erzeugung. In den schwedischen Hochöfen wird fast ausschließlich Holzkohle als Heiz-

material benutzt (1905: 43 468 603 hl Holzkohle), nur auf einigen Werken wird etwas englischer Koks beigemischt. (Nach Engin. and Min. Journ. 25./8. 1906.) *Wth.*

Handelsnotizen.

Berlin. Dem Berichte der Zentrale für Spiritusverwertung, G.m.b.H., über das Geschäftsjahr 1905—1906 ist folgendes zu entnehmen: Dem Unternehmen wurden 353,9 Mill. Liter reiner Alkohol zugeführt. Der Absatz an gereinigtem, ungereinigtem und denaturiertem Branntwein belief sich auf 313,9 Mill. Liter. Die außergewöhnlichen Preis- und Absatzverhältnisse des Vorjahres hatten wieder regelmäßigen Zuständen Platz gemacht. Das Geschäftsjahr 1905—1906 brachte die größte Spiritusproduktion, die bisher verzeichnet worden ist, und als Folge davon eine Ausdehnung der Vorräte noch über das von früher bekannte höchste Maß. Trotzdem konnte den Mitgliedern des Verbandes ein Erlös zugeführt werden, der auf der vollen Höhe des Durchschnittes der bisherigen Wirksamkeit liegt. Die Geschäftslage im neuen Jahre steht im Zeichen einerseits der zwar nicht ganz gleichmäßigen, aber im Durchschnittsergebnis als reichlich normal zu bezeichnenden Kartoffelernte und andererseits der bedeutenden Vorräte. Wir gehen einem Jahre entgegen, das dem Brenneigewerbe einen lohnenden Ertrag seiner Erzeugung, eine Ausdehnung des Absatzes und, durch Verringerung der entbehrlichen Vorräte, eine Kräftigung der inneren Verhältnisse verspricht. Leider fällt ein Schatten auf die Aussichten für die Zukunft durch die Ankündigung einer Revision der Maischraumsteuerbestimmungen.

Die Mitglieder des Syndikats deutscher Zuckerraffinerien, das seit Auflösung des Kartells als Fachverein stehen geblieben ist, haben in Berlin ihre ordentliche Generalversammlung abgehalten, in welcher auch die Frage der Neubildung des Kartells sehr eingehend erörtert worden ist. Eine Einigung über einen neuen Zusammenschluß steht noch aus, doch ließ die Erörterung über die mißliche Lage des Konsumzuckergerwerbes deutlich erkennen, daß der Wunsch nach einer baldigen Einigung ein allgemeiner ist und auch an den Stellen besteht, welche von dem geplanten allgemeinen Verträge abweichende Ansprüche im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse ihrer Betriebe stellen zu müssen glauben. Der Vorstand wurde ersucht, der nächsten, bald einzuuberufenden Generalversammlung auch den ausgearbeiteten Plan einer Verkaufszentralisation vorzulegen.

Die A.-G. für Anilinfabrikation errichtet auf ihrem Fabrikgrundstück in Greppin eine Säuremischanlage, Nitrierung und Säurekonzentration.

Berliner Kapitalisten planen die Errichtung einer Zementfabrik in Rüdersdorf mit einem Aktienkapital von 2½ Mill. Mark.

Die Zuckerraffinerie Genthin, A.-G., hatte im Geschäftsjahr 1905—1906 einen Bruttogewinn von 406 816 M. Nach 104 448 M Ab-

schreibungen und Deckung des Verlustvortrages von 180 269 M wird eine Dividende von 4% vorgeschlagen. Dank der vorgenommenen Vergrößerungen glaubt die Verwaltung auch für das laufende Geschäftsjahr ein gutes Resultat in Aussicht stellen zu dürfen.

Breslau. Nach dem Geschäftsbericht der Breslauer Spritfabrik, A.-G., war die Beschäftigung der Fabriken der Gesellschaft durch die Zentrale für Spiritusverwertung infolge des gehobenen Spritabsatzes befriedigend. Der Reingewinn stellt sich auf 908 550 (873 995) M, die Dividende beträgt 4½% (wie i. V.) auf die Vorzugsaktien und 16% (15%) auf die Stammaktien. Das laufende Geschäftsjahr hat unter günstigen Umständen begonnen.

Hamburg. In der Versammlung der Abteilung Hamburg, Hannover, Schleswig-Holstein des Verwertungsverbandes deutscher Spiritusfabriken berichtete der Vorsitzende, daß mehr als 93% der Brennereien die Einschränkung der Produktion genehmigte. Die Verlängerung der Kontrakte über 1908 hinaus erscheine gesichert.

Hannover. Die Generalversammlung der Alkaliwerke Sigmundshall genehmigte den Vertrag mit dem Bergwerksbesitzer Emil Sauer, Berlin, betreffend den Erwerb von 4000 Kuxen der Gewerkschaft Weser und beschloß weiter die Erhöhung des Aktienkapitals auf 3 500 000 M durch Ausgabe von 1 000 000 M neuer Aktien.

Kattowitz. Georg von Giesches Erben haben die Preise sämtlicher Kohlensorten, sowohl die der Industriekohlen als auch der Hausbrandkohlen, um 5—8 Pfg. für 100 kg vom 1./1. 1907 an erhöht. Diese Preissteigerung wird als Vorläufer einer neuerlichen Erhöhung bei den übrigen Mitgliedern der oberschlesischen Kohlenkonvention angesehen.

Köln. Die Papierfabrik Kirchberg, A.-G. bei Jülich hatte 1905—1906 einen Rohverlust von 20 413 M (18 304 M Rohgewinn), der abzüglich 736 M Gewinnvortrag mit 19 677 M vorgetragen wird. Abschreibungen (i. V. 16 500 M) glaubt der Vorstand nicht vorschlagen zu sollen, da ja durch die Wiederaufrichtung etwa 340 000 M abgeschrieben würden.

Leipzig. Die Generalversammlung der Gößnitzer Portland-Zementfabrik genehmigte einstimmig den Geschäftsbericht, die Bilanz und die für das Geschäftsjahr 1905—1906 vorgeschlagene Dividende von 6%.

Prag. Die unter Leitung der böhmischen Unionbank geführten Unterhandlungen der österreichischen Tafelglasfabriken wegen Errichtung eines gemeinsamen Verkaufsbureaus sind zum Abschluß gelangt. Das Zentralbureau, das in Form einer G.m.b.H. organisiert wurde, beginnt seine Tätigkeit am 1./1. 1907.

Dividenden:	1906 %	1905 %
Bleiindustrie-A.-G. vorm. Jung & Lindig in Freiberg i. S.	15	15
Siemens & Halske, A.-G., Berlin . .	10	10
Gößnitzer Portland-Zementfabrik . .	6	

Dresdener Malzfabrik vormals Paul	1906	1905
König, A.-G., Vorzugsaktien A	3	3
Vorzugsaktien B	0	0

Dividendenschätzungen.

Eisenhütte Silesia, A.-G., Paruscho- witz	12 ¹ / ₂	11
Chemische Werke vorm. H. & E. Al- bert in Biebrich	20	19
Hemmoor Portland-Zementfabrik	9	0
Hoxtersche Portland-Zementfabrik	0	0
Lüneburger Portland-Zementfabrik, mindestens	4	0
Norddeutsche Portland-Zementfabrik	11/12	9
Teutonia, Misburger Zement	20	15
Vorwohler Portland-Zementfabrik	17	13
Wunstorfer Portland-Zementfabrik	8	5 ¹ / ₂
Gewinnanteilscheine	5	5
Continental Caoutchouc und Gutta- percha-Compagnie, mindestens	35	40
Hannoversche Gummikamm-Compag.	22	20
Hannoversche Aktien-Gummiwaren- fabrik	6	6
Georg Egestorffs Salzwerke, mindest.	9	9
Hannoversche Papierfabriken Alfeld- Gronau	9	9
Deutsche Spiegelglas-A.-G., mindest.	17	17
Deutsche Asphalt-A.-G.	10	10
Holzstoff- und Papierfabrik, Schlema	15	15

Aus anderen Vereinen.

Prof. Dr. Thoms wurde zum Vorsitzenden der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft wiedergewählt; gleichzeitig wurde die Eintragung der Gesellschaft in das Vereinsregister beschlossen.

Die Société chimique de Paris hat beschlossen, ihren Namen in Société chimique de France umzuändern.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. Cäsar Pomeranz, o. Prof. der Chemie an der Universität Czernowitz, wurde zum Vorstand der allgemeinen Lebensmitteluntersuchungsanstalt daselbst ernannt.

Dr. Carl Roth-Frankfurt a. M., der Erfinder des Roburits, wurde als Sachverständiger für die Untersuchung über die Explosion in Witten von der Staatsanwaltschaft zu Bochum berufen.

Dr. Béla Reinhold habilitierte sich für medizinische Chemie an der Universität Klausenburg.

Prof. Dr. Wilhelm Königs-München ist am 15./12. im Alter von 55 Jahren gestorben; die Wissenschaft verliert an Königs einen feinsinnigen, unermüdlich fleißigen Forscher, der besonders die Alkaloidchemie energisch gefördert hat; seine Freunde trauern um den charaktervollen, liebenswürdigen Mann, gleich ausgezeichnet durch sprudelnden Humor und vornehme Gesinnung.

Dr. Walter John Sykes, Herausgeber des „Analyst“ und Chemiker der Stadt Portsmouth, wurde am 16./12. tot in seinem Bette aufgefunden.

Dr. Alb. E. Ebert starb am 20./11. d. J. in Chicago; der Verstorbene war viele Jahre lang Mitglied des Vorstandes der American Pharmaceutical Association.

Bücherbesprechungen.

Chemikerkalender 1907. Ein Hilfsbuch für Chemiker, Physiker, Mineralogen, Industrielle, Pharmazeuten, Hüttenmänner usw. Von Dr. Rudolf Biedermann. In zwei Teilen. 28. Jahrg., 2. Teil. Berlin, Verlag von Julius Springer. M 4.—

Rechtzeitig, wie immer, erscheint der Chemikerkalender für das kommende Jahr. Diesmal haben die Abschnitte über Elektrochemie eine der wachsenden Bedeutung der Elektroanalyse entsprechende Ausgestaltung erfahren. Unsere Bitte vom vergangenen Jahre, daß die „Chronologische Tabelle“ auch einmal neu bearbeitet werden möchte, ist bisher nicht erfüllt worden.

Zur Empfehlung dieses für jeden Chemiker unentbehrlichen Hilfsbuches wüßten wir nichts Neues zu sagen. R.

Abriss der allgemeinen oder physikalischen Chemie.

Als Einführung in die Anschauungen der modernen Chemie. Von Dr. Carl Arnold, Prof. der Chemie in Hannover. 2. Aufl. Leopold Voß, Hamburg und Leipzig. VIII. u. 228 S. 1906. M 3.75

Wie der Untertitel erkennen läßt, hat der Verf. die Absicht gehabt, ein Buch zu schaffen, welches als Vorbereitung für das Studium der größeren Werke dienen kann. Das Buch enthält nun auf dem engen Raume von 217 Seiten eine so große Fülle von Tatsachen, Definitionen und Gesetzen — sogar die neuesten Fortschritte sind in einem Kapitel über Radiochemie erwähnt —, daß das obige Ziel kaum erreicht worden sein dürfte. Denn die erste Anforderung, die man an ein einführendes Buch stellen muß, ist, durch Beschränkung des Materials und durch eine möglichst klare, in sich begründete Darstellung des Gebotenen unter Anknüpfung an das bereits Bekannte den Boden für das Verständnis der schwierigeren Werke vorzubereiten. Damit ist aber die offenbar angestrebte Vielseitigkeit des Buches, die in der Tat den Leser in Staunen versetzt, nicht vereinbar. — Mit diesen Bemerkungen soll natürlich nichts über die Existenzberechtigung des Buches gesagt werden, sondern nur, daß es vermutlich für einen anderen Zweck, nämlich als Repetitorium zur Vorbereitung für ein Examen bei der studierenden Jugend Anklang finden wird.

Hinsichtlich der speziellen Ausführung möchte der Ref. wünschen, daß die veralteten Definitionen für Atom und Molekül durch solche ersetzt würden, bei denen das experimentell Greifbare mehr in den Vordergrund tritt. — Verwirrend wirkt ferner, daß auf S. 4 die chemischen Elemente als Urstoffe bezeichnet werden, während S. 18 gesagt wird, gewisse Umstände berechtigten zu der Annahme, daß alle Elemente aus einem Ur-